

Gerd SIMON

Cookies – Türsteher mit Entkleidungsauftrag – eine Plage (nicht nur) für die Wissenschaft

Ich gehörte zu der Generation von Wissenschaftlern, die Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ungläubig, aber hoffnungsfroh vernahmen: Da kommt in Sachen Information und Dokumentation etwas Neues: Nachdem Ende der 40er Jahre der erste Computer in Serie ging, damals noch in mehrstöckigen Häusern untergebracht, in den 60er Jahren dann so verkleinert und effektiviert, dass jeder einzelne Wissenschaftler das gleiche und mehr in einer (erweiterten) Schreibmaschine unterbringen konnten, kam schließlich das >world-wide-web< und sehr schnell mit blitzschnellen Suchmaschinen ausgerüstet, die bekannteste trägt heute den Namen >Google<.

Ein Freund aus den Vereinigten Staaten steckte mich mit seinem Enthusiasmus an:

„Unsere Personal Computer werden in Kürze einen Zugang zur gesamten > Library of Congress< haben und auf einem Bildschirm lesen können“.

Die >Library of Congress< war damals und vermutlich auch heute noch die größte Bibliothek der Welt. Wir benutzten seinerzeit deren Findbücher sogar für deutsche Autoren, weil sie einfach vollständiger als alle deutschen Bibliographien waren, und bedauerten nur, dass diese 1957 plötzlich aufhörten zu erscheinen. Heute ahnen wir, warum. Die Bücherflut nahm derart unvorstellbare Ausmaße an, dass sie alle Bibliotheken förmlich „explodierte“, von den Kosten für die Bücher und die Masse von Bibliothekaren abgesehen, die ihre Titel, Autoren und weitere Kopfdaten in diese Findbücher auf Grund von Autopsie brachten. Längst waren schon Bibliographien von Bibliographien entstanden, die den Wissenschaftlern als Findmittel dienten, um an Informationen zu ihren Themen heranzukommen. In meinem Opus >Buchfieber< habe ich im letzten Kapitel diese Entwicklung von der Antike bis zum Internet in groben Zügen nachgezeichnet. (heute zu finden unter:

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-36027>).

Und nun war es plötzlich möglich, zumindest zum Greifen nah, das Problem, das uns Wissenschaftler zuvor zur Verzweiflung brachte, die vollständige Suche nach weltweit publizierten Informationen zu welchen Themen auch immer; schien gelöst. Welch ein Glücksgefühl und welche Versuchung, auf die Kollegen herabzuschauen, die noch mit veralteten Suchmethoden kaum mehr Stümperhaftes „entdeckten“, was zu ihrem Thema Wissenswertes beitrug.

Natürlich hat ein guter Wissenschaftler früh gelernt, wie ein Schachspieler die nächsten Schritte vorherzusehen, v. a. die Kehrseite des Neuen zu antizipieren, dass es z. B: nicht zuletzt einige Kollegen gibt, die an Bremsen arbeiten, um das Neue zumindest auf einen Entwicklungsstand festzuzurren oder gar zum Alten zurückzubilden. Das muss nicht grundsätzlich so sein, zumindest wenn das Neue für die Mehrheit der Menschen Schäden nach sich zieht oder wie auch immer nur nachzuziehen droht. Beispiel: Kernspaltung und Atomkrieg. Aber beim Internet liegen die Schäden

bestenfalls bei den Verlagen, die, weil sie die Funktion dieses Neuen anfangs auch falsch einschätzten, vor allem an der Frage arbeiteten: Wie kann man das open access verhindern bzw. umdirigieren in eine Funktion für das Alte. In dem Artikel: >open access< (<http://www.gerd-simon.de/Open%20access%2020191108.pdf>) habe ich vor allem die Bremse >Verlage< im Auge gehabt. Hier gehe ich ausführlicher ein, was seit etwa einem Jahrzehnt eine richtige Plage v. a. für Wissenschaftler wurde. Man wählte dafür einen ziemlich irreführenden Namen: COOKIES.

COOKIES hieß im Englischen ursprünglich ‚Plätzchen‘, oder wie man im heutigen Deutsch sagt: ‚Kekse.‘ Keks ist eine seit mehr als 100 Jahren ins Singular verwandelte Eindeutschung von englisch cakes. Der Plural Kekse ist also aus englischer Sicht doppelt gemoppelt, löst bei Angelsachsen auch regelmäßig Gelächter oder großmütigerweise Grinsen aus, weil es ein weltweit in der Welt der Sprachen singuläres Phänomen ist: Die abermalige Pluralisierung eines Plurals. Grinsen bzw. Gelächter im Sinne eines herablassenden Bicks auf deutsche Sprachpfleger.

Wikipedia unterrichtet uns mit einem Artikel, den nur informationswissenschaftlich, zumindest mathematisch Gebildete verstehen, dass Cookies, wie es seit über einem Jahrzehnt im Internet gebraucht wird, die ursprüngliche Bedeutung verloren hat, oder als Sprachhistoriker sollte ich sagen, über eine Metapher (boshafterweise sollte ich darauf hinweisen: auch mit Beschönigungsfunktion) etwas völlig anderes bedeutet. Ich gehe hier nur auf die auch über die Informatik hinaus bekannte ein: die eines Türstehers mit Entkleidungsauftrag. Genauer: die Cookies, die ohne ihr Motiv zu verraten, den Nutzer einer Internet-Information veranlassen zuzustimmen, dass das Wissen, dass er diese Information bzw. deren Kontext für was auch immer verwendet hat, ohne weitere Rückfragen weiterverarbeitet werden kann. Das klingt harmlos, zumal Wissenschaftler, wenn sie nicht gerade GUTENBERG heißen, verpflichtet sind, ihre Informationsquellen anzugeben. Es heißt Cookies können dazu genutzt werden, neuere Informationserhebungen aus dem Internet zusammenzuführen, im Grenzfall sogar zu einem Charakterbild. Auch das klingt harmlos. Ich selbst habe schon vor Jahrzehnten getönt, von mir könne jeder alles wissen, und das in ein Gedicht gefasst, das sich heute in meinem Opus findet: >Das Neue aus der Nische<. Gedacht war dieses Gedicht als Persiflage auf die dann nicht realisierte Absicht des BND ähnlich wie die Stasi in der DDR von jedem Bürger ein Profil zu erstellen. Damals dachte ich zwar an zig Missbräuche, aber nicht an den heute flächendeckend praktizierten der Werbefirmen, ihre Werbung auf meine Bedürfnisse zuzuschneiden und bis hin zur Abbildung meiner Geliebten oder ihr nur ähnlich bezaubernden Schönen attraktiv zu machen. Wirkung: die Verstopfung meines Briefkastens und meines E-Mail-Accounts, Selbst das nähme ich noch hin. Wenn man nun nicht meine Geliebte oder alle sonstigen Personen, mit denen ich kommuniziere, als Objekt ihres Werbewahns „entdeckte“, und ähnlich belästigte. Bei meinen Mitmenschen hört der Spaß endlich auf.

Der Spaß hört aber zumindest für Wissenschaftler vor allem dann auf, wenn er Zeit kostet. Denn der Kampf durch zig Werbung und durch erzwungenes Durchklicken durch zig Cookies bis hin zu dem Satz bzw. zu der Mini-Information, die ich brauche, ist in der Summe (durchschnittlich hundertfach täglich) nicht nur emotional unerträglich, nicht nur Zeitverlust, sondern auch von der Zielsetzung der Forschung dermaßen ablenkend, dass das auf die Qualität der Arbeit durchschlägt. Da wissenschaftliche Suche ohnehin in Kauf nehmen muss, dass nur ein Versuch unter Hunderten wirklichen Erfolg verspricht, bitte ich die Nichtwissenschaftler im Verzeihung, wenn ich diese Cookies zum Teufel wünsche. Zivilisiert ausgedrückt: ich wünsche, dass sie rechtlich belangt und

sogar verboten werden, zumindest ihre Motive transparent machen. Ich will außerdem wissen, wozu die hinter den Cookies stehenden Firmen und Einrichtungen ihr Wissen über meine Internetaktivitäten konkret verwenden wollen. Schließlich muss ich diese Cookies zumindest gleich zu Anfang wegeklicken können.

Gerade, d.h. am 1. Juni 2021, lese ich in der Zeitung, dass Cookies als „rechtswidrig“ erklärt werden sollen. Der Datenschutzrechtler Max Schrems hat dazu eine Initiative gestartet. Na also!